

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 173. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 27. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

W. I. 455/7. 15. K. R. A.

Bekanntmachung.

betreffend Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus
**Vasfasern, (Zute, Flach, Ramie, europäischer
Hanf und überseeischer Hanf).**

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verfügung tritt am 15. August 1915 in Kraft.

§ 2.

Von dem Herstellungsverbot betroffene Gegenstände.

Bis auf weiteres dürfen folgende ausschließlich oder vorwiegend aus Vasfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, kramiertem oder gefärbtem Zustande herzustellende Halb- und Fertigerzeugnisse nicht mehr angefertigt werden:

1. Garne feiner als die Leinengarnnummer 30 englisch und gröber als Nr. 1 englisch.
 2. Alle Seilerwaren wie Bindfäden, Kordel, Schnüre, Bindegarne, Stricke, Leinen, Seile, Tau, Transportbänder, Bandseile, Querte.
 3. Gewebe für Leib- und Bettwäsche, Haus- und Tischwäsche, zu welchen für die Kette oder den Schuß Garne feiner als Leinengarnnummer 30 englisch zu verwenden sind, und zu deren Herstellung mehr als 5 Schäfte oder die Jacquardmaschine benötigt werden***).
 4. Kleider- und Futterstoffe, zu welchen für die Kette oder den Schuß Garne feiner als Leinengarnnummer 30 englisch zu verwenden sind und zu deren Herstellung mehr als 5 Schäfte oder die Jacquardmaschine benötigt werden***).
 5. Stoffe für Inneneinrichtung: Mattengendrelle, Bettvorlagen, Wandbespannungstoffe, Tapezierstoffe, Möbeldrelle, Läuferstoffe, Möbelpolster, Tisch- und sonstige Decken, Vorhangstoffe, Zellstoffe, Gardinen aller Art.
 6. Stoffe für technische Zwecke: Säcke, Verpackungstoffe, Pressluchter, Seiltücher, Riemen, Segeltuche, Plane aller Art, Zellstoffe, Schläuche, Packungen.
 7. Bänder, Rigen, Gurte, Befahrungartikel und Posamenten.
 8. Wirkwaren aller Art.
- Das Verbot erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, welche den unter 1—8 aufgezählten Verwendungszwecken dienen und den aufgeführten Stoffen im wesentlichen gleich sind, jedoch unter anderer Bezeichnung gehandelt werden.

Zu den Vasfasern im Sinne dieser Verordnung gehören: Zute, Flach, Ramie, europäischer Hanf, die außereuropäischen Hanse wie Manilahanf, Sisalhanf, die indischen Hanfarten, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern; ferner alle bei der Bearbeitung der Fasern entstehenden Bergarten und spinnfähigen Abfälle.

§ 3.

Von dem Herstellungsverbot nicht betroffene Vasfasererzeugnisse.

Die Herstellung feinerer Garne als Leinengarnnummer 30 englisch ist erlaubt, wenn sie nachweislich zur Anfertigung von Nähfäden und Nähgarnen bestimmt sind.

Die Herstellung der unter das Verbot fallenden Webwaren ist auch fernerhin erlaubt, wenn hierzu ausschließlich Garne feiner als Leinengarnnummer 30 englisch einfach Verwendung finden.

Seilerwaren dürfen in den handwerksmäßig geführten Betrieben auch zukünftig angefertigt werden, jedoch aus-

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreißt, oder zu solcher Uebertretung anreizt oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertreißt, oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

*** Die Benutzung der Jacquardmaschine zur Aushilfe bei der Herstellung glatter Webwaren bleibt erlaubt.

schließlich zur Aufarbeitung der bei Veröffentlichung dieser Verordnung vorhandenen Rohstoffe oder Halberzeugnisse.

Alle für Zute und Zuteerzeugnisse bestehenden Bestimmungen betreffend Beschlagnahme (Verfügungsbefugnis) bleiben in Wirksamkeit.

§ 4.

Regelung der Erzeugnisse für Kriegslieferungen und der Erzeugnisse aus eingeführten Vasfasern und Halberzeugnissen.

1. Das Verbot erstreckt sich nicht auf Seiler-, Web- und Wirkwaren irgendwelcher Art, welche nachweislich zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen auf Kriegslieferungen dienen.

Kriegslieferungen im Sinne dieser Verordnung sind:

- a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebene Lieferungen:
 - deutsche Militärbehörden,
 - deutsche Reichsmarinebehörden,
 - deutsche Reichs- und Staatsbahnverwaltungen ohne weiteres,
- b) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-, Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbauämtern, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Reichs- oder Staatsbehörden in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unerlässlich ist.

Die Herstellung von Kriegslieferungen in den durch dieses Herstellungsverbot betroffenen Warengattungen muß, soweit der Hersteller den Auftrag nicht unmittelbar von der Behörde erhalten hat, durch ordnungsmäßige Ausfüllung eines amtlichen „Belegscheines für Erzeugnisse aus Vasfasern“ nachgewiesen werden. Soweit ältere Aufträge am 15. August 1915 noch nicht vollständig ausgeführt sind, ist der Hersteller verpflichtet, sich von der betreffenden Behörde durch den oder die Zwischenhändler einen ordnungsgemäß ausgefüllten Belegschein zu verschaffen.

Belegscheine für Erzeugnisse aus Vasfasern sind vom königlichen Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung Webstoffmeldeamt, Berlin N.-W. 48, Berl. Hedemannstr. 11, zu beziehen. Die auf dem Belegschein abgedruckte Anweisung zur Ausfüllung ist genau zu beachten.

2. Das Verbot erstreckt sich ferner nicht auf Seiler-, Web- und Wirkwaren irgendwelcher Art, welche aus Rohstoffen oder Halberzeugnissen gefertigt werden, welche nachweislich erst nach dem 25. Mai 1915 vom Auslande nach Deutschland eingeführt worden sind. Der Nachweis gilt als geführt, wenn aus der Buchführung und den Belegen des Herstellers hervorgeht, daß den Halb- oder Fertigerzeugnissen gegenüber eine unter Anrechnung der entstandenen Abfälle gleich gewichtige Menge Rohstoff oder Halberzeugnis aus dem Auslande nach dem 25. Mai eingeführt worden ist.

§ 5.

Zulässige Ausnahmen auf Antrag.

Im öffentlichen Interesse und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens können Ausnahmen vom Verbot der Herstellung, insbesondere der im § 2 unter Ziffer 2 und 6 aufgeführten Waren durch das königliche Preuss. Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin S.-W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, bewilligt werden. Solche Anträge sind eingehend zu begründen und erforderlichenfalls zu belegen.

§ 6.

Einschränkung der erlaubten Herstellung.

Die durch das Herstellungsverbot nicht betroffenen Erzeugnisse sind überwiegend für die Deckung des Heeresbedarfes geeignet. Obwohl demnach die Herstellung von gewissen Geweben für Heeresbedarf weiterhin auch ohne Auftrag erlaubt ist, wird doch dringend gewarnt, Gewebe oder andere Bekleidungsartikel für das Heer herzustellen, ohne einen mittelbaren oder unmittelbaren Kriegslieferungsauftrag zu besitzen. Es besteht sonst die Gefahr, daß Heeresbedarf im Uebermaß zum Schaden des Herstellers und der Gesamtwirtschaft auf Vorrat gefertigt wird.

Frankfurt (Main), im Juli 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

I. 5065.

Weilburg, den 24. Juli 1915.

Maul- und Klauenseuche.

Die Gehöfte der Ww. Weber, des Gastwirts Komf und des Joh. Ehr. Bernhardt in Ernschhausen, in deren die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, werden hiermit als Sperrbezirke erklärt.

Für dieselben gilt meine Viehseuchenpolizeiliche Anord-

nung vom 7. Juni d. Js. im Kreisblatt Nr. 132 in vol-
lem Umfang.

Der königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

I. 5145.

Weilburg, den 26. Juli 1915.

Betrifft die Durchführung der Bundesratsverordnung vom 28. Juni d. Js. (R. G. Bl. S. 363) über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 24. d. Ms. im Kreisblatt Nr. 172 bringe ich aus Anlaß verschiedener bei mir eingegangenen Anfragen und Mitteilungen hiermit weiter zur allgemeinen Kenntnis, daß mit dem Ausdreschen des Getreides das Stroh von der Beschlagnahme frei wird, nicht aber das ausgedroschene Getreide selbst, das für den Kommunalverband beschlagnahmt bleibt und an dem Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den die Vorräte beschlagnahmt sind, vorgenommen werden dürfen, vorbehaltlich einiger Ausnahmbestimmungen, die in den §§ 3—6, 21 und 22 der Verordnung enthalten sind.

Der § 6 der Verordnung bestimmt unter a, daß trotz der Beschlagnahme Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide verwenden dürfen.

Ueber den Zeitpunkt, von dem ab die Verwendung von Brotgetreide der 1915er Ernte gestattet sei, scheinen nun irrthümliche Auffassungen zu herrschen und zwar derge-
stalt, daß hier und da Befürworter bereits Teile von dem ausgedroschenen Getreide haben vernichten lassen in der Absicht, schon jetzt Brot aus diesem Mehl für den eigenen Gebrauch herzustellen. Dies ist unzulässig. Vor dem 15. bepo. 22. August d. Js. darf kein Mehl 1915er Ernte verwendet werden, denn bis zu diesen beiden Terminen sind die Haushaltungen versorgt und zwar:

1. bis zum 15. August d. Js. alle diejenigen Selbstversorger, denen aus der vorjährigen Ernte ein bis zu diesem Tage reichender Vorrat überlassen war und
2. bis zum 22. August d. Js. diejenigen Haushaltungen, die mit ihren eigenen und ihnen belassenen Vorräten nicht bis zum 15. August d. Js. ausreichen und die alsdann von dem Zeitpunkt des Austritts aus der Reihe der Selbstversorger und Uebertreißt in die Zahl der Versorgungsberechtigten Brotarten bis einschließlich 22. August d. Js. erhalten haben.

Damit aber mit dem Ablauf der oben erwähnten Zeitabschnitte eine Unterbrechung in der Versorgung der Haushaltungen mit dem nötigen Brot vermieden wird, ist es wohl gestattet, schon einige Zeit vorher Getreide ausmachen zu lassen. Das Ausmachen ist jedoch nur dann gestattet, wenn vorher die Ortspolizeibehörde das Ausmachen gestattet und den vorgeschriebenen Mahlschein ausstellt. Ohne diesen Mahlschein darf keine Mühle Getreide von Privatbesitzern zum Ausmachen annehmen. Getreidebesitzer, welche hiergegen verstoßen, werden nach § 9 Ziffer 1 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk., Müller, welche Getreide ohne den von der Ortspolizeibehörde ordnungsmäßig ausgestellten Mahl-Erlaubnisschein mahlen, werden nach § 10 der Verordnung vom 3. März d. Js. (Kreisblatt Nr. 55) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Schließlich weise ich auch noch mit allem Nachdruck darauf hin, daß nur halb oder zum Teil ausgedroschenes Getreide dem unausgedroschenen Getreide gleich steht und daß von diesem nicht vollständig und nicht richtig ausgedroschenem Getreide das Stroh beschlagnahmt bleibt und daß alsdann jegliche willkürliche Aenderung hieran auch nach § 9 Ziffer 1 der Bundesratsverordnung mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder Gefängnis bis je 1. Jahr bestraft wird.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, für pünktliche und genaueste Beachtung der Bestimmungen zu sorgen. Zuwiderhandlungen gegen dieselben aber mit aller Energie entgegenzutreten.

Der königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

I. 5121.

Weilburg, den 26. Juli 1915.

Maul- und Klauenseuche.

Das Gehöft des Meggers J. Thomas in Kunkel, in welchem die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird hiermit als Sperrbezirk erklärt.

Für dasselbe gilt die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. Juni d. Js. im Kreisblatt Nr. 132 in vol-
lem Umfang.

Der königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 26. Juli mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals von Below die Gegend von Posnol und von Poniewiz; wo der Gegner noch stand hielt, wurde er geworfen, über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Übergang. Unterhalb des selben drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück.

Einige Tausend Russen wurden gefangen genommen, über 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die einschließenden Truppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Wojislawice (nördlich von Cholm)-Drubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen, 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im Übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Posnol und Poniewiz liegen etwa 60 Kilometer östlich bzw. südöstlich Szawle.

Vormwärts mit Hindenburg!

Die entscheidenden Schlagen werden von den unter dem Oberbefehl unseres Feldmarschalls v. Hindenburg stehenden Armeen Below, Scholtz und Gallwitz geführt, denen die Armeen Woyrsch, Joseph Ferdinand und v. d. Marwitz wirksamste Unterstützung zuteil werden lassen. Die Erfolge der Armee v. Below in Kurland eröffnen die schönsten Aussichten auf Mitau und Riga. Nördlich des Njemen erreichte diese Armee die Orte Posnol und Poniewiz, die genau südlich von Riga gelegen sind. **Überall, wo er noch standhielt, wurde der Feind geworfen.** Die verhältnismäßig große Zahl von 7000 Gefangenen, die dort in zwei auf einander folgenden Tagen gemacht wurden, zeigt deutlich die Schwäche des Feindes, der in jenen nördlichen Gebieten über nennenswerte Reserven nicht verfügt. Die Festung Kowno, die anfänglich für bedrohlich gehalten worden war, wurde von der Below-Armee einfach nach Norden hin umgangen und liegen gelassen. Sie bietet keine Gefahr.

Die bedeutendsten Erfolge haben wir an der Narew-Linie zu verzeichnen. Nachdem auf einer Ausdehnung von 60 Kilometern zwischen Ostrolenka und Pultusk der Übergang über den Fluß von der Armee v. Gallwitz und Teilen der Armee v. Scholtz erzwungen worden war, gelang es jetzt auch dem linken Flügel der Armee Scholtz, **oberhalb Ostrolenka das östliche Narewufer zu gewinnen.** Unterhalb der genannten Festung drängen die Unseren den erbitterten Widerstand leistenden Feind über Ostrow nach dem Bug ab. **Mehrere tausend Russen wurden in diesen Kämpfen gefangen genommen und über 40 Maschinengewehre erbeutet.** Bei der Festung Serol, der südlichsten Narew-Festung, kurz vor der Einmündung des Flusses in den Bug, stießen die Truppen des Generals von Gallwitz auf hartnäckigen Widerstand, der jedoch in siegreichen Kämpfen überwunden wurde. Aber Serol hinaus drangen unsere Truppen bis zu dem 10 Kilometer südlich Pultusk und nur noch 15 Kilometer nördlich von Szegrye gelegenen Szowow vor. Noch weiter nach Westen wurde Rastawitz erreicht, das 15 Kilometer nördlich von Nowo-Georgiewsk liegt. Es geht also gegen die den nordöstlichen und den nordwestlichen Punkt des Warschauer Festungsbezirks bilden-

den festen Plätze unauffällig vorwärts. Das bestätigt auch der jüngste Bericht des Großen Hauptquartiers wieder, wenn er meldet: **Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die Einschließungstruppen näher heran.** Auch von Süden her drängen die verbündeten Armeen bis auf wenige Kilometer an die Warschauer Befestigungswerke vor.

Die österreichischen „Brummer“ vor Zwangorod. Nach Meldungen auswärtiger Blätter sind bereits die österreichischen schwersten Belagerungsgeschütze vor Zwangorod eingetroffen, und zwar sieben Stück 42-Zentimeter-Haubitzen und zwei 50-Zentimeter-Kanonen. Sie haben ihr Feuer bereits eröffnet. Wenngleich diese Angabe von deutscher und österreichischer Seite noch nicht bestätigt ist, so hat sie, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ erklärt, doch viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Verbündeten hatten bereits vor einigen Tagen die erweiterte Brückentopfstellung erobert und die Russen auf die Festungswälle selbst zurückgeworfen. Es ist auch anzunehmen, daß die Heeresleitung, die mit einer Belagerung von Zwangorod gerechnet hatte, auch alle Vorkehrungen rechtzeitig getroffen hat, um sofort nach der Einschließung der Festung ihre schwere Artillerie in Tätigkeit bringen zu können. Der Angriff auf diese Festung ist gerade wegen ihrer Lage als westlicher Flügelpunkt der Südfont zwischen Weichsel und Bug besonders wichtig. Gelingt es, die Festung zu nehmen und in ihrer Nähe den Übergang über die Weichsel auszuführen, so muß dies auf die Kämpfe, die sich jetzt noch in der Linie Lublin-Cholm abspielen, von großer Bedeutung sein.

Auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben die Verbündeten Erfolge zu verzeichnen, indem sie den Feind am Bug südlich von Cholm weiter nach Norden zurückdrängten, 1488 Gefangene machten und elf Maschinengewehre erbeuteten. Westlich der Weichsel und bei den Armeen Mackensen ist die Lage im wesentlichen unverändert. Die beabsichtigte Räumung Boboliens, des durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichneten Gebietes am unteren Dniestr, beweist, daß sich die Russen auch dort nicht mehr sicher fühlen. Der Zusammenbruch der für unüberwindlich gehaltenen russischen Heeresmacht vollzieht sich erbarmungslos auf der ganzen Linie.

Das gute Ende. Generalfeldmarschall v. Hindenburg schrieb dem Stadtdirektor Tramm in Hannover dem dortigen „Kurier“ zufolge: Das Vertrauen und Wohlwollen, das mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich sehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesem Entgegenkommen nur erwidern, daß ich meine Pflicht tue. Waren uns hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem Kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Die Freude am bereinigten Wiedersehen vermischte sich mit der Begeisterung bei dem Bewußtsein, daß bei der Heimkehr so mancher fehlen wird, der mir einst nahe gestanden hat. Aber getrost vorwärts! Ob das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.

Das Schicksal des Weltkrieges. Ein norwegisches Blatt erzählt in den jüngsten Berichten unseres großen Hauptquartiers vom östlichen Kriegsschauplatz die Vorboten von Ereignissen, deren Tragweite fast nicht zu übersehen ist, die aber das Schicksal des ganzen Weltkrieges verändern können. Trotz der glaubwürdigen Meldungen vom hartnäckigen Widerstand der Russen hätte man sich nicht des unheimlichen Gefühls erwehren können, daß diesmal Ereignisse bevorstünden, die alle früheren in den Schatten stellen würden. Das schimmerte durch alle Meldungen der militärischen Sachverständigen der großen Staaten hindurch, nicht zum mindesten aus Rußland selbst und aus England. Die große Katastrophe ist nach den jüngsten deutschen Erfolgen nicht länger eine Unmöglichkeit. Es kann geschehen, daß sich jetzt die Ereignisse mit reißender Schnelligkeit entwickeln.

Vom vernichteten Braganza entwirft der bayerische Volksdichter Ludwig Ganghofer düstere Bilder. Bei meiner Fahrt durch das Kampfgelände, so erzählt der Dichter, bekomme ich ein Kriegsbild zu sehen, so ernst und todes-
traurig, daß sein Anblick in mir die Erinnerungen an das grauenvollste Zerstörungsbild der westlichen Front, die Erinnerung an das zu Schutt zerlebene Dymuiden als eine leuchtende Sache beiseite schiebt. Was der Kampf hier vor Monaten beginnen mußte, das hat die Raub-
jagd und die Zerstörungswut der auskassierten Kosaken vollendet, damit kein Dach mehr stehen sollte, wo die Deutschen einziehen. Eine tote Stadt von tausend ausgebrannten

oder rauchend geplünderten Häusern! Und kein Mensch mehr, nicht ein einziger Mensch! Das zerstörte Braganza mit seinen von Steintrümmern, von zerfallenen Dachblech über-
schütteten Gassen ist leer, ganz menschenleer. Bei der Suche nach einem Nachquartier betreten wir die wenigen Häuser, die noch ein halbes Dach besitzen. Endlich finden wir eine Stube mit einem leiblich erhaltenen Sofa und mit zwei Mat-
traken. Hier wollen wir bleiben. Aber während wir ein bißchen ausmisten und uns häuslich einzurichten versuchen, kommt ein junger Feldgehilfe und sagt: „Hier sollten die Herren nicht übernachten! Es heißt, die ganze Stadt wäre verflucht durch Pesttyphus und Cholera . . .“

Ruhe im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht ungewöhnliche Stille, die, soweit Frankreich in Betracht kommt, nicht als die Ruhe vor dem Sturm gedeutet werden kann. Franzosen und Engländer können doch angesichts des nahenden Niederganges Rußlands nur den einen Wunsch hegen, durch Aufgebot aller Kräfte den Gegner zu bedrängen und dadurch den östlichen Bundesgenossen zu entlasten. Aus der Unterlassung des Selbstverständlichen darf man mit Recht den Schluß ziehen, daß die Franzosen für einen neuen kraftvollen Vorstoß zu geschwächt sind. Sollten jedoch neue Angriffe erfolgen, so werden ihnen unsere Helden im Westen mit der gleichen Zähigkeit und dem gleichen Erfolge wie bisher standhalten und dem Feinde bei Abweisung etwaiger Vorstöße die bekannten schweren Verluste zufügen.

Der italienische Krieg.

Trotz der Erfolglosigkeit aller Anstrengungen an der Isonzofront, die General Cadorna seinen Lesern kaum noch verheimlichen kann, wünscht die Kriegspartei eine Ausdehnung der kriegerischen Tätigkeit. Italien soll danach nicht nur an der Dardanellen-Aktion, sondern auch direkt an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen. Die Regierung wagt diesen Forderungen nicht mehr mit der bisher beobachteten Entschiedenheit entgegenzutreten. Während die Artikel der Väter, worin die Regierung zur Kriegserklärung an Deutschland aufgefordert wird, bisher unberührt wurden, ist das nicht mehr der Fall. Die Kreise, denen das Fell juckt, dürfen vielmehr ungehindert von der Zensur, in ihren Organen die Notwendigkeit der Kriegserklärung Italiens an Deutschland erörtern.

Die italienische Sozialdemokratie bekämpft die Kriegspolitik der Regierung mit unvermindelter Hartnäckigkeit. Auf die Forderung eines nationalstaatlichen Blattes nach Er-
greifung energischer Maßnahmen gegen die Sozialdemo-
kraten, ehe es deren Führern gelungen sei, in den Haupt-
industrienzentren die Arbeiter zur Arbeitslosigkeit zu be-
wegen, bemerkt der „Avanti“: Die sozialistische Partei er-
wartet die Ereignisse stehenden Fußes: ihr Programm, in dem sie energisch gegen den Krieg Stellung genommen hat, ist vor dem Kriege festgelegt, und von diesem weicht sie auch heute keinen Schritt zurück.

Zusammenbruch der italienischen Offensive. Zu den Kämpfen am Isonzo meldet der Kriegsberichterstatter der „Deutsch. Tagesztg.“, es entziehe sich der Beurteilung, ob die Ruhe einer für die Italiener abermals verlorenen Schlacht bereits eine endgültige sei, also den Zusammenbruch ihrer ganzen neuen Offensive zu bedeuten hätte. Indessen soviel steht fest, daß alle von den Italienern gebrachten Opfer wiederum keinen Erfolg gebracht haben. Fest steht, daß die Verluste etwa ein Drittel der angeführten Kräfte bedeuten, wenn nicht noch mehr. Zu den Toten und Verwundeten kommt eine erhebliche Zahl plötzlich durch Versenken oder Er-
krankheit, die mitten im Gefecht kampfunfähig ausfielen. Die nunmehr weit spärlichere Tätigkeit der italienischen Artillerie muß zur Nachdenklichkeit über die italienischen Munitionsbestände anregen.

Der türkische Krieg.

Am Kaukasus wurden die Russen, die dem rechten tür-
kischen Flügel gegenüberstanden, durch einen Tag und Nacht andauernden Bajonetangriff zurückgeschlagen. Unter den vielen Toten befinden sich auch eine Anzahl russischer Offi-
ziere. Mehrere hundert Russen wurden gefangen genommen. Dazu wurden große Mengen von Lebensmitteln, Munition, Gewehren und Befestigungsmaterial erbeutet. Darauf griffen die Türken die letzte Stellung der Russen an. Ihre seit drei Tagen andauernde Offensive hat die Russen bis auf fünfzig Kilometer zurückgetrieben. Nach den Aussagen Gefangener

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von D. Hill.

31) Nachdruck verboten.

Er nötigte den Gast, auf dem Sofa Platz zu nehmen, und setzte sich auf einen Stuhl ihm gegenüber. Offenbar brannte er vor Neugierde, was den andern zu ihm treiben mochte, wartete jedoch distinkt eine Erklärung Pastor Katenhofs ab, ohne eine Frage zu stellen.

Katenhofs sagte ihm als Einleitung ungefähr das gleiche, was er schon der Guevin erklärt hatte. Dann fuhr er fort:

„Wohin ich bis jetzt gekommen bin, begegnete ich nur stummem Mißtrauen und Mißglauben, oder aber ich traf auf Leute, die zwar den Willen hatten, mich zu unterstützen, aber tatsächlich nichts wußten. Mit dem einen ist mir natür-
lich so wenig geholfen wie mit dem andern. In meiner Not weiß ich mir nun keinen anderen Rat, als mich an Sie, an meinen Amtsbruder, zu wenden. Sie sind lange in Camerow, Herr Pastor, wie ich aus einer gelegentlichen Äuße-
rung meines in Frieden ruhenden Bruders weiß. Sie müssen die Leute hier besser kennen als irgend ein anderer, und ich hoffe, daß Sie mir einen Fingerzeig geben können — nicht wer etwa verdächtig ist, sondern wer über allen Verdacht er-
haben ist, und wen ich von vornherein mit meinen Nach-
forschungen unbehelligt lassen kann.“

Pastor Lüdingen blickte sinnend vor sich nieder und es ver-
ging eine ganze Weile, ehe er erwiderte:

„Wenn ich offen sprechen soll, so habe ich Ihren Besuch halbwegs erwartet. Ich kenne meine Leute hier in der Tat, und ich wußte wohl, wie sie sich etwaigen Fragen von Seiten der Behörde oder von irgend einer anderen Seite gegenüber benehmen würden. Und von den Gutsleuten der Nachbar-
schaft Katenhofs — ja, was sollten die Ihnen wohl sagen? Sie sind recht oft nach Katenhoop gekommen — recht oft!

Denn Ihr armer Bruder öffnete sein Haus gütlich für jeden-
mann. Aber es ist doch wohl keine, der Ihrem Herrn Bruder so recht nahegekommen, außer Valendorf. Und dann — die Herren leben in tausend Freuden, bringen die Hälfte des Jahres in Berlin zu und kümmern sich weder um ihre Bauern, noch um irgend etwas, was nicht direkt mit ihrem Besitz zusammenhängt. Herr Pastor Katenhofs, solange ich hier auf Camerow bin — und es ist das nun beinahe ein halbes Jahrhundert — bin ich nicht so im Innersten er-
schüttert und entsetzt gewesen wie an dem Tage, da man mir die Nachricht von dem Morde brachte. Unsere Be-
völkerung ist von rauhem Schläge, und Gewalttätigkeiten, ja Totschlägereien sind nicht selten. Aber ein mit Ueberlegung ausgeführter Mord — ein Raubmord — das war nicht vor-
gekommen, seitdem ich meinen Fuß nach Camerow gesetzt. Und ich legte mir natürlich die Frage vor: wer von denen Pfarrkindern kann das getan haben? — Einen nach dem an-
dern nahm ich mir vor — fragte mich, ob der oder jener wohl der Greuelthat fähig wäre. Aber ich bin immer wieder zu dem Schluß gekommen: nein und abermals nein! Die Fischer und Bauern dieser Gegend sind die Nachkommen von Schmugglern und vielleicht auch Schlämmerern — von Strand-
räubern! Nirgendwo stand der Schmuggel in so hoher Blüte wie hier, und ich glaube, er ist auch heute noch nicht ganz ausgerottet. Da ist es wohl vorgekommen, daß bei einem Zu-
sammenstoß zwischen der Behörde und den Schmugglern ein Beamter erschossen oder erschlagen wurde, und es ist das natürlich ein verabscheuungswürdiger Mord. Aber es ist doch schließlich etwas anderes, wie das Verbrechen auf Katenhoop — etwas anderes nach dem Gefühl und den Anschauungen der Leute hier, in deren Adern eben noch das alte Schmuggler-
blut rollt. Der Beamte ist ihr Feind, gegen den man sich wehren darf mit allen Mitteln — das ist ihr Grund-
satz. Und ein Zusammenstoß von Schmugglern und Zoll-
wächtern ist für sie ein offenes Gefecht, bei dem es haben wie drüber Tote und Verwundete, hier wie dort Sieg oder Niederlage geben kann. Das ist in ihren Augen kein Mord,

einen Vollbeamten im Kampfe niederzuschleichen, wie es die große Waise keinen Mord nennt, wenn jemand in der Schlacht erschossen wird.“

Das müssen Sie sich vorhalten, wenn Ihnen von anderer Seite gesagt wird: die Bauern hier seien die halben Tiere, denen ein Mord ohne weiteres zuzutrauen ist, denn, so ist es nicht! Und nachdem ich gestern und heute herumgegangen bin von einem zum andern, in ein Haus nach dem andern, sage ich Ihnen aus tiefer Ueberzeugung und in der Gewiß-
heit, die Wahrheit zu sprechen: das Verbrechen ist von keinem hier aus dem Dorfe, von keinem Fischer oder Bauern aus dieser Gegend verübt worden!“

Er hatte gesprochen, ohne seine Stimme ein einziges Mal zu heben, oder ein besonderes Pathos anzunehmen, und er hatte dabei den Blick nicht vom Boden gehoben. Nun schlug er die Augen rasch auf, um vom Gesichte des andern zu lesen, wie seine Worte gewirkt hatten. Und Katenhofs fand, daß es glütige, kluge Augen seien, in die er da blickte — empfand es instinktiv, daß er einem gegenüberstehe, der die Menschen kannte und zu durchschauen wußte, und dessen Worten er also großen Wert beimesseu mußte.

„Ich danke Ihnen für diese Auskunft“, erwiderte er. „Meine Situation wird dadurch freilich noch schwieriger. Wie soll ich nun eine Spur des Täters finden, wo soll ich forschen und suchen? Wissen Sie denn gar nicht, ob mein Bruder einen Feind gehabt hat?“

„Einen Feind?“

Pastor Lüdingen rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her, und er schien irgend etwas auf dem Herzen zu haben, das er doch nicht recht auszusprechen wagte. Dann sagte er plötzlich:

„Ja und nein, Herr Amtsbruder — das heißt, ich weiß, er hat sich mit einem nicht gut gestanden, und ich weiß hinwiederum nicht, wer dieser eine ist! Am Sonnabend, dem Tage vor dem Tode Ihres armen Bruders, ging ich auf dem Wege, der von Camerow an die Küste hinunterführt. Da bemerkte ich in dem Teil des Forstes, der zu Boden-

Defestigen die Küsten vom Ausbruch eines neuen Angriffes der „Geben“. Wie aus Tripolis gemeldet wird, haben die Vorkämpfer des heiligen Krieges bereits 8000 Italiener von der Schutztruppe getötet. Die Italiener können sich nur noch an der Küste halten.

Ein neuer Dardanellenangriff? Wiener Blätter melden aus Athen: Nach übereinstimmenden Meldungen herrscht auf Mudros und Mytilene große Bewegung. In den letzten zwei Tagen kamen bereits sechs Munitionsschiffe an. Es heißt, daß die Beschießung der Dardanellen neuerdings beginnen wird, da die deutschen Unterseeboote sich im Ägäischen Meer nicht mehr zeigen. Auf der Halbinsel Gallipoli wurden neuerdings englische und französische Verstärkungen gefunden. Unter den von Amerika gelieferten Geschützen sollen sich auch 28-Zentimeter-Mörser befinden. Es kamen auch mehrere Kreuzer der verbündeten Mittelmeerflotte vor den Dardanellen an, die von der italienischen Flotte in der Adria abgelöst wurden.

Eine türkisch-bulgarische Verständigung ist nach einer Sofioter Meldung des „Tag“ noch nicht erzielt worden, wird jedoch von dem Einflusse des neuen deutschen Botschafters in Konstantinopel, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, mit Sicherheit erwartet. Londoner Blätter hatten behauptet, daß bereits am 22. d. M. in Konstantinopel ein Abkommen zwischen Bulgarien und der Türkei gezeichnet worden sei, wodurch Bulgarien den türkischen Teil der Dedeagatsch-Eisenbahn erhält. Das ganze Gebiet westlich der Maritima wird bulgarisch. Das Abkommen habe für keine der Parteien politische Verpflichtung. Bei dieser Meldung handelt es sich lediglich um einen Versuchsballon.

Allgemeine Ablehnung der Wilson-Note.

Die öffentliche Meinung Deutschlands vereint sich, wie aus den vorliegenden Briefstimmen ersichtlich ist, zur einheitlichen Ablehnung der jüngsten Wilson-Note. So sagt die „Kreuz-Ztg.“: Ein Recht neutraler Bürger, durch die Kriegsführung nicht gefährdet zu werden, gibt es nicht. Insofern beruht die ganze Beweisführung der Note auf einem fundamentalen Irrtum. Wir sträuben uns noch gegen den Gedanken, daß die Union auf eine mittelbare Unterstützung Englands abzielt; unter anderen Gesichtspunkten aber ist der Inhalt der Note schwer begreiflich. Die „Tägl. Rundsch.“ erklärt, Wilson vermeidet es, seine Beschwerden an England, als den Urheber seiner Schmerzen zu richten.

Man wird vielleicht weiter verhandeln. In der Sache sind wir hoffentlich aber entschieden und legen unser Recht aus den von England unter amerikanischer Duldung mißhandelten Paragrapfen in unser Gewissen und in die Hände unserer U-Bootfahrer.

Die „Köln. Ztg.“ sagt: Mit diesem Standpunkt Wilsons ist für uns keine Verständigung möglich. Wir werden unsern Tauchbootskrieg, in dem entgegen der Meinung Wilsons keine Änderung eintrat, wie bisher fortsetzen. Wir werden auch auf amerikanische Schiffe und Reisende die Rücksicht nehmen, die wir zugelegt haben, und hoffen, daß die Ereignisse keine Verschärfung unserer Beziehungen zu Amerika herbeiführen. Aber zu oberst steht uns die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung, und was sie uns in Zukunft gebieten wird, das werden wir tun. Noch bestimmter erklärt die „Voss. Ztg.“: Unsere Regierung wird sich durch alle Freundschaft für das amerikanische Volk und durch alle Gebote der Menschlichkeit, die sie stets achtet, nicht bestimmen lassen, Deutschlands Würde zu opfern. Wir haben zugestanden, was wir zugestehen konnten. Jedes Tüpfelchen mehr würde das deutsche Volk, das auf allen Schlachtfeldern in Ost und West seine Waffen siegreich vorwärts trägt, als eine Demütigung empfinden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. Juli 1915.

= Die Presse und der Krieg. Am 1. Juli haben wieder über 200 Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Seit Beginn des Krieges sind es bereits 1200, die aufgehört haben zu erscheinen, und fast ebensoviel haben eine Erhöhung der Bezugspreise vorgenommen.

* * Obst- und Gemüseverwertung. Auf die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer betr. die Herausgabe eines Buches über Obst- und Gemüseverwertung von Obst- und Weinbau-Insp. Dr. Schilling in Weidenheim machen wir alle Interessenten hiermit aufmerksam. Die Anschaffung des Buches, welches durch die Expedition ds.

Gulzen gehört, die schattenhaften Silhouetten zweier Männer — es war schon so dunkel, daß ich nichts Genaueres mir erkennen konnte —, die beide von ungewöhnlicher Körpergröße schienen. Und trotzdem sie ein gutes Stück von mir entfernt waren, konnte ich doch deutlich die Worte verstehen, die Ihr Herr Bruder mit übermäßig erhobener, beinahe schreiender Stimme hervorrief: — offenbar in der höchsten Erregung: „Wegweisen wollen Sie mich? Das sollen Sie und Ihr fauler Herr mit teuer bezahltem! Meine Geduld hat jetzt ein Ende, und wenn mir Hunderttausend geboten würden, ich schone euch noch nicht länger! Und Sie am allerwenigsten. Sie haben ein Gesicht, das mir merkwürdig bekannt vorkommt — und ich glaube auch zu wissen, wo ich's schon einmal gesehen. Mein Bruder hat eine Sammlung von Photographien ehemaliger Buchhändler, unter denen wird's wohl gewesen sein. Und ich muß diese interessante Sammlung doch noch einmal daraufhin durchsehen.“ — Was der unbekannte Begleiter Ihres Bruders nachher erwiderte, konnte ich nicht verstehen. Ich hörte nur noch ein höhnisches Aufschauen und sah, daß die beiden in verschiedenen Richtungen davongingen.“

In höchster Erregung sprang Pastor Ratenhufen auf. „Aber das ist ja von weittragender Bedeutung!“ sagte er. „Man muß herausfinden, wer dieser Begleiter meines Bruders gewesen ist — unter allen Umständen muß man es herausfinden! Sie haben keine Vermutung, um wen es sich handeln könnte?“

Pastor Lüdingen vernahm.

(Fortsetzung folgt.)

Blattes bezogen werden kann, ist bei dem billigen Preis von 75 Pfg. nur zu empfehlen.

* * Schriftstücke und Drucksachen an den Grenzen. Die Ueberwachungsstellen an den deutschen Grenzen sind verpflichtet, die von den Reisenden mitgeführten Schrift- und Drucksachen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, was unter Umständen viel Zeit in Anspruch nimmt und die Abfertigung der Reisenden verzögert, oft sogar deren Weiterreise mit der nächsten Fahrgelegenheit unmöglich machen kann. Im eigenen Interesse der Reisenden empfiehlt es sich daher, wenn diese möglichst wenig Schriftstücke, Briefe und Drucksachen bei sich führen, auch keine Zeitungen, da diese in der Regel der Beschlagnahme unterliegen. Dagegen wird empfohlen, dergleichen Schriftstücke usw. durch die Post nach dem Ziel der Reise zu senden, da alsdann die Prüfung durch die zuständige Postprüfungsstelle erfolgt und der Reisende nicht Gefahr läuft, an der Grenze aufgehalten zu werden.

* * Broschen mit dem Roten Kreuz. Infolge mehrfach vorgekommener Mißbräuche ist nunmehr durch eine Verfügung des stellvertretenden Militär-Insp. d. R. Berlin, 1. Juli 1915 ausdrücklich bestimmt worden, daß das Tragen von Broschen mit dem Roten Kreuz auf weissem Grunde nur solchen Pflegerinnen gestattet ist, welche einem Roten-Kreuz-Verein angehören und von diesem eine besondere Berechtigung zum Tragen der Brosche erhalten haben.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 24. Juli. Das Kuratorium des städtischen Gymnasiums und Realprogymnasiums hat zum neuen Direktor dieser Anstalt den Kgl. Gymnasialdirektor Dr. Joris vom Wilhelm-Gymnasium in Montabaur gewählt.

Weglar, 24. Juli. Gestern tagte in der „Domshenk“ die 14. Hauptversammlung des Weglarer Dombauevereins. Nach dem vorgetragenen Bericht schließt die Jahresrechnung mit einer Gesamteinnahme von M. 52,039 und einer Gesamtausgabe von M. 48,051 ab. Von einem Schöner wurden dem Dombaueverein M. 2000 überwiesen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 248, die Zahl der Patrone 7.

Frankfurt, 26. Juli. Der bevorstehende Jahrestag des Krieges hat dem Königl. Konsistorium Veranlassung gegeben, den Geistlichen des Konsistorialbezirks nahezu legen, daß sie den Gottesdienst am 1. August in einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Weise ausgestalten.

Wiesbaden, 25. Juli. Ueber den Stand der Maul- und Klauenseuche wird mitgeteilt: Verleucht sind 14 Kreise mit 55 Orten, gegen 15 Kreise und 56 Orte der Vorwoche.

* * Kurzer Prozeß. Mit den Petroleumhändlern, die das Petroleum zu den vorgeschriebenen Preisen nicht verkaufen wollten, sondern vom Staate Nachweise billiger Bezugsquellen verlangten, wurde in München kurzer Prozeß gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

Die furchtbare amerikanische Verkehrskatastrophe, bei der über zwölfhundert Menschenleben unter den gräßlichsten Umständen umkamen, zeigt wieder einmal die Gefahrenmöglichkeiten in dem Bande der unbegrenzten Möglichkeiten. Der amerikanische Vergnügungsdampfer „Castland“ fuhr mit einer Last von 2500 Ausflüglern auf dem Chicagofluß, als er plötzlich zu kentern anfang. Über die Umstände, die zu diesem Vorgang führten, ist tiefstes Dunkel gebreitet. Der Kapitän und die Steuerleute des Schiffes, die nach der Katastrophe sofort verhaftet wurden, behaupten zu ihrer Rechtfertigung, das Schiff habe sich im Schlamm festgefahren. Nach anderen Vermutungen jedoch hat die Dampfergesellschaft den im Innern des Dampfers zum Gleichgewicht mitgeführten Wasserballast ausgepumpt, um dafür mehr Passagiere befördern zu können. Schon einmal wäre deshalb das Schiff bald gekentert. Als sich das Unglück ereignete und der Vergnügungsdampfer ohne jeden sichtbaren Grund zu sinken begann, ereigneten sich unter den 2500 Passagieren die entsetzlichsten Kampfszenen. Nur die an Deck befindlichen Fahrgäste konnten sich retten, indem sie ins Wasser sprangen. In den Kabinen dagegen zerfielen sich die Eingeperrten durchnäßt vor Verzweiflung; die Gänge und Kabinen waren mit gräßlich entstellten Leichen angefüllt. Die zur Vergung der vermißten 1200 Passagiere in die Tiefe gesunkenen Taucher mußten mit Haken und Ketten die in einander festgefrachten Leichenberge auseinanderreißen lassen, um sie

Der Jahrestag der österreichischen Kriegserklärung an Serbien

am Mittwoch dieser Woche leitet die Jahreserinnerungen dieses Weltkrieges ein. Bereits am Donnerstag, den 23. Juli v. J. hatte die österreichisch-ungarische Regierung auf Grund der mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit geführten Untersuchung des Sarajewoer Mordes vom 28. Juni der serbischen Regierung ein Ultimatum überreicht, durch das sie den festen Entschluß bekundete, nach jahrelang geübter Geduld endlich Zustände zu schaffen, die ihre Sicherheit gegen die großserbische Propaganda gewährleisten. Österreich machte in seinem Ultimatum die serbische Regierung direkt für die Ermordung des Thronfolgerpaars verantwortlich und forderte nicht nur, daß seine eigenen Beamten an der in Serbien zu führenden gerichtlichen Untersuchung gegen die auf serbischem Boden wohnenden Urheber und Mitglieder des Komplottes von Sarajewo beteiligt wurden, sondern verlangte auch die dauernde Mitwirkung seiner Organe bei der von Serbien durchzuführenden Unterdrückung des gegen den Bestand Österreichs gerichteten großserbischen Bestrebungen. Das Ultimatum enthielt dann noch Forderungen bezüglich der Unterdrückung großserbischer Vereine und Blätter und der Entfernung aller Lehrer und Schulbücher, die der großserbischen Propaganda dienten, aus den serbischen Schulen. Zur Beantwortung des Ultimatus war eine 48-stündige Frist gestiftet, nach deren Ablauf Österreich seine Truppen marschieren zu lassen anforderte, falls bis dahin keine oder keine befriedigende Antwort Serbiens eingetroffen wäre.

Serbiens Antwort war ausweichend und unbefriedigend, da die Regierung des Landes der Königsin der Unterdrückung Rußlands gewiß war. Gleichwohl wartete Österreich noch von Sonnabend abends bis zum Dienstag nachmittags, bevor es seine offizielle Kriegserklärung an Serbien richtete. In der Zwischenzeit hatte Österreich alle Vorbereitungen getroffen, um sofort nach der Kriegserklärung gegen Serbien loszuschlagen zu können. Es hatte aber gleichzeitig

nach oben befördern zu können. Wieder zeigte es sich, ähnlich wie vor einigen Jahren beim Brand des Troquois-Theater, bei dem Hunderte von Theaterbesuchern in den Flammen umkamen, daß das amerikanische Publikum in Augenblicken der Gefahr jede Beherrschung verliert und sich kopflos schreiend selbst den Tod bereitet, wo vielleicht noch Rettung möglich gewesen wäre.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. (ctr. Bln.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Athen, daß ein von Mudros in Athen eingetroffener englischer Offizier die Verluste der Alliierten bei den Dardanellen bisher auf 80000 Mann schätzt und versichert, daß die Nachricht von Munitionsmangel der Türken unrichtig sei.

Berlin, 27. Juli. Nach Londoner Blättermeldungen ist der „Voss. Ztg.“ zufolge Friedrich von Bülow, ein Bruder des Fürsten Bülow, interniert worden.

Berlin, 26. Juli. (ctr. Bln.) Nach dem „Berl. Lokalanz.“ teilt die Petersburger Telegraphen-Agentur mit: Die Fabriken und Werkstätten von Warschau und Umgebung, die für die Militärkommandos arbeiten, wurden wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Brennstoffen und wegen der Nähe der Front auf Kosten der Regierung ins Innere des Landes verlegt.

Berlin, 27. Juli. (ctr. Bln.) Major Tanner, Kriegsberichterstatter im österreichischen Hauptquartier schreibt, wie der „Berl. Lokalanz.“ meldet, den Bafeler Nachrichten: Wer die Erlebnisse hier auf den Schlachtfeldern miterlebt und die einmütige Stimmung der Führer und Truppen bewundern konnte, kann nicht mehr daran zweifeln (wenn er überhaupt gezwungen hat), daß Rußland geschlagen ist, und daß die Verbündeten auch mit allen ihren anderen Begnern in einer Art fertig werden, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Das ist nur eine Frage der Zeit.

Die Verteidigung Warschaws.

Aus Bukarest meldet die „Tägl. Rundschau“: Die Petersburger „Wschewija Wjednowosti“ schreibt, daß die russische Heeresleitung nicht die Räumung Warschaws angeordnet habe, sondern Warschau verteidigen werde. Die Festung Warschau werde nicht kampflös aufgegeben.

General v. Gallwitz, der siegreiche Bezwiner der Narewlinie zwischen Ostrolenka und Pultusk wurde nach einer Meldung der „Südwest. Post“ durch die Verleihung des Ordens Pour le merite ausgezeichnet.

Neue Erfolge im U-Bootskrieg. Zur selben Stunde, in der uns Amerika unsere heldenhafte Tauchwaffe verbieten möchte, bringen sich die deutschen Unterseeboote durch eine Anzahl kühner Taten in Erinnerung. Der französische Dampfer „Danae“, ein über 1500 Tonnen großes Schiff, die englischen Dampfer „Firth“ und „Briton“ sowie die bayerischen Fischdampfer „Henry Charles“, „Rathleen“, „Achille“ und „Prosper“ wurden von deutschen U-Booten, zum Teil nach hartem Kampf, vernichtet. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. Auch der Fischdampfer „Perleus“ lag in der Nordsee in die Luft, wobei neun Mann getötet wurden. Diese schönen Erfolge unserer U-Boote sprechen eine zu berechtigte Sprache, als daß wir uns leichter Hand der Weiterbenutzung dieses wichtigen Kampfmittels entschlagen könnten. — Der russische Dampfer „Nabonla“, der mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs war, ist bei den Ordnungsstellen ebenfalls von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Auf die unausgesetzten Erfolge unserer U-Boote ist es wohl auch zurückzuführen, daß sich in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Bewegung geltend macht, die das einfachste Mittel gegen weitere Katastrophen durch Torpedierungen anwenden will. In den Zeitungen steht nämlich ein von dem amerikanischen Friedensfreund Bryan unterstützter Aufruf, während der Kriegszeit kein Schiff kriegsführender Staaten mehr zu berühren. Damit sollen die Amerikaner ihre Neutralität bekunden. Ob's befolgt wird?

Inserate und Artikel müssen bis um 8 1/2 Uhr früh bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen.

auch alle Mittel und Wege zur Verhütung eines Weltkrieges aufs gewissenhafteste geprüft. Österreich entschiedenes Vorgehen fand die Zustimmung ganz Deutschlands, und selbst die westeuropäischen Mächte konnten gegen die Donauungsweise der Wiener Regierung nichts einwenden. Sie suchten, wie man heute sagen kann, geistlich durch die Ausstellungen über die Möglichkeit einer Isolierung des Konflikts vielmehr die beiden Zentralmächte über ihre wahren Ziele und Absichten im Unklaren zu erhalten. Gleichzeitig mit der Kriegserklärung wurde das rührende Manifest des greisen Kaisers Franz Joseph an seine Völker veröffentlicht, das in den Worten gipfelte „Ich kann nicht anders.“

Die Dardanellen sind unannehmbar. Ein einem neutralen Lande angehöriger Offizier hat auf der Reise von Konstantinopel, Wien passiert. Er hat den letzten Kämpfen an der Dardanellenfront beigewohnt und äußerte sich in Ausdrücken der Bewunderung über die Tapferkeit der türkischen Soldaten. Weiter erklärte der Offizier, wie die Neue Freie Presse meldet, er halte es für ausgeschlossen, daß es den Verbündeten gelingen könne, die Dardanellen einzunehmen.

König Georg von England an die Munitionsarbeiter. Der König von England hat auf einer Infanteriereise in den Gegenden, wo Munition angefertigt wird, in Birmingham eine Rede, worin er sagte, er sei nicht gekommen, um zu kritisieren, sondern um seine Teilnahme zu zeigen für die Verdienste des Landes, die Kriegsbedürfnisse zu decken. Er schäme den Eifer und die Arbeitsfreudigkeit der Männer sehr hoch. Der König schloß, er sei überzeugt, daß, wenn die Munitionsproduktion sich steigere, England des Sieges sicher sein könne.

Der mißlungene Angriff auf ein deutsches U-Boot segel wieder einmal, welcher Hinterlistigen sich England bedienen. Das U-Boot segelte einen Dampfer unter dänischer Flagge, der bei seinem Näherkommen ein bestiges Geschützfeuer eröffnete. Erst nach Abgabe von einer großen Anzahl von Kanonenschüssen zog das Schiff die englische Fahne auf.

empfehlen
H. Kramer.